Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 20

Artikel: Gebet zum Sonntag

Autor: Schüler, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 20
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
16. Mai
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Gebet zum Sonntag.

Von Gustav Schüler.

Zu deiner Sonntagsköstlichkeit
Mach' uns in Gnaden fein bereit.
Tilg' aus, was noch von Werktagspein,
Sei du allein
Der müden Seele Feierschein.

Sechs Tage wanderten wir fern
Und fronten einem harten Herrn —
Nun kommen wir zu dir heran,
O nimm uns an,
Der alle Sehnsucht stillen kann.

O gib du, daß es in dir ruht,
Dem Herzen deines Wortes Gut
Und faß' und rüttle uns ans Licht
Und duld' es nicht,
Daß unser Herz vor Staub zerbricht.

Und bind' uns innig in dich ein,
Daß die sechs Tage deine sei'n,
Daß wir mit stiller Freudentat
In deinem Rat
Ausstreu'n die heilige Sonntagssaat!

Aus: All mein Gehen ist Weg zu dir.

Eynars Töchter.

Roman von Georg Speck. 2

War die Posse, wie recht und billig, in der Tiefe, so hatte das Drama seinen Platz in der Höhe. Ein Drama geht vor sich, wenn ein Charakter im Kampfe mit der Umwelt zusammenbricht. Charakter sind allerdings heute seltener als Kamine. Auf einem Hause war nun ein stolzes Kamin. Es hatte Charakter und wollte sich dem Winde nicht beugen, konnte es auch nicht, sonst wäre es ja kein Charakter gewesen. Aber der Wind machte ein rasches Ende und warf es mit Krachen auf die Straße hinunter. Es erwies sich allerdings nachher, daß es schon vorher innerlich morsch gewesen, und man mag darum fragen, woher es in diesem Falle den Hochmut nahm zu seiner Rolle. Ist ein morscher Charakter denn ein Charakter?

Auch unten am Strande lag das große Schilfheer auf dem Boden, wie ein Volk vor seinem Gott. Manchmal erhob es sich, stand starr und steif und stolz und spitzig, um sich darauf nach der anderen Seite zu neigen. Vielleicht vor einem neuen Gott? Doch was sind Völker und Götter im ewigen Wind!

Der See sah wie eine große Lache mißfarbiger Tinte aus. Dann ging ein Schauder über ihn hin und bald war es, als suche Welle auf Welle die andere zu haschen, bereit, ihr das weiße Krönlein zu entreißen, das sie auf ihrem Scheitel trug. Es war wie in der Weltgeschichte und wie im täglichen Leben.

Der Föhn schlug Kapri ins Blut, und das Wetter hatte ihn seit manchem Tage nicht mehr auf den See gelassen. Als der Sturm dann müde war und sich zur Ruhe legte oder doch eine Atempause machte, hielt es ihn nicht länger. Dreimal war er an diesem Tage am Strande gewesen, voll Unrast und Unruhe das Wasser zu prüfen. Nun, gegen Abend, lag der See still, grau, wie verdorbene Tinte da. Kapri ging nicht erst in seine Wohnung hinauf, vielleicht, um den guten Augen Leonores zu entgehen. Nachdem er frühzeitig das Geschäft geschlossen, sagte er zu dem Faktotum: „Lorenz, es sind schon eine Ewigkeit lang keine Fische eingegangen. Es herrscht geradezu Mangel."

Lorenz schaute zum Himmel hinauf und meinte: „Hmua". Das sollte wohl Zweifel bedeuten. Der Himmel sah genau so still und grau aus wie der See.

„Ach was", sagte Kapri. „Und wenn etwa Frau von Kapri fragen sollte, so sagen Sie, ich sei fischen gegangen. Haben Sie verstanden?"

Lorenz hatte keine Gelegenheit, seine Auskunft anzubringen. Es war auch nicht nötig. Die arme Frau hatte es sich längst abgewöhnt, auf ihren Gatten zu warten. Ach Gott! Wie manche Nacht hatte sie umsonst durchwacht, besonders seit Florentines Hochzeit, um auf ihn zu warten. Da saß sie nun, wie an so vielen Abenden, kinderlos, einsam und verlassen. Sie mochte nicht essen. Sie mochte auch nicht hinunter zu den Eltern gehen, aus Furcht, sich zu verraten und aus Scham über ihren Mann und ihr